

## Ausstellungsteam:

Idee, Konzept, künstlerische u. Projektleitung: Anke Vetter  
Ausstellungsgestaltung: Irmgard Berner  
AV-Medienprogramm, Recherche u. Bearbeitung: Dirk Förstner  
Projektbüro: Michael Fürst, Dirk Harting, Carsten Kutschmann, Tom Nehiba  
Wissenschaftliche Beratung: Jens Dobler, Dirk Förstner, Katja Koblitz  
Konservatorische Betreuung: Dirk Förstner, Jörg Krüger, Barbara Schröter, Wolfgang Theis  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Caroline Ausserer, Irmgard Berner, Sebastian Rose  
Übersetzung ins Englische: Carrie Roseland  
Gestaltung Printmedien: Hella Derouin, Detlev Pusch  
Lektorat: Julia Prager  
Technik: Peter Schlake, Thoralf Schulz  
Webseite: Laura Oldenbourg, Sebastian Göbel  
Sprecher Audiostationen: Tonio Arango  
Tontechnik: Michael Thumm  
Interviews: Irmgard Berner

## Wir danken unseren Partnern:

Hauptstadtkulturfonds  
Deutsche Kinemathek — Museum für Film und Fernsehen  
Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität Köln  
Der Theaterverlag — Friedrich Berlin GmbH  
Theaterkunst GmbH

Lützowstraße 73, 10785 Berlin, T +49 (0) 30 69 59 90 50  
www.schwulesmuseum.de, kontakt@schwulesmuseum.de  
Eintritt 6 €, ermäßigt 4 €, Mi - Mo 14 - 18h, Sa 14 - 19h,  
Di geschlossen

## Wir danken unseren Leihgebern:

Akademie der Künste, Berlin  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV. Kriegsarchiv, München  
Bundesarchiv, Abt. Filmarchiv, Berlin  
Deutsche Kinemathek — Museum für Film und Fernsehen, Berlin  
Deutsches Historisches Museum, Berlin  
ECPAD, Paris  
Filmarchiv Austria, Wien  
Gefängnistheater aufBruch, Berlin  
Gemma Pörzgen, Berlin  
Harvard Law School Library, Cambridge  
Breiter Hut und Mode, München  
Imperial War Museum, London  
Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, Dresden  
Oliver Zimmermann, Köln  
Staatsbibliothek Berlin  
Stadtarchiv Cottbus  
Stadtarchiv München  
Stadtgeschichtliches Museum Spandau, Berlin  
Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv, Frankfurt am Main  
Studiocanal, Paris  
Theaterhistorische Sammlungen der Freien Universität Berlin  
Theaterkunst GmbH, Berlin  
Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität Köln

## Gefördert durch:



THEATERKUNST  
KOSTÜMAUSSTATTUNG



DEUTSCHE  
KINEMATHEK  
MUSEUM  
FÜR FILM UND  
FERNSEHEN

DER  
THEATER  
VERLAG

BÜHNEN  
TECHNISCHE  
RUNDSCHAU

tanz

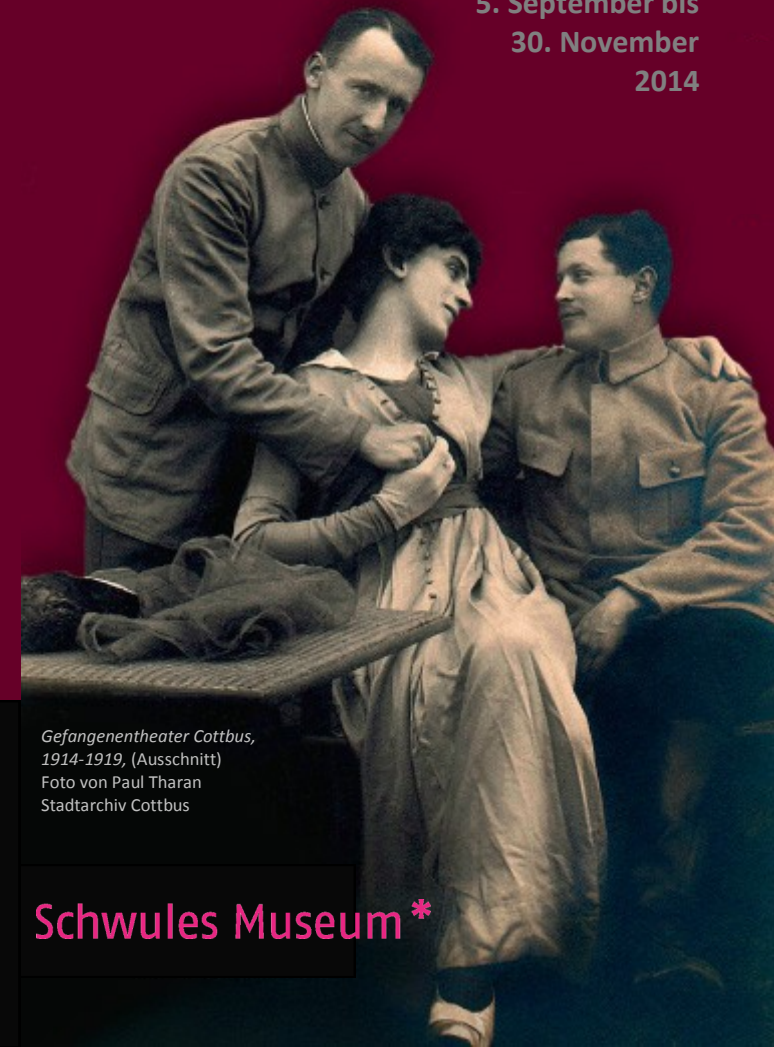
OPERN  
WELT

Theater  
heute

# MEIN KAMERAD - DIE DIVA

Theater an der Front  
und in Gefangenenlagern  
des Ersten Weltkrieges

Ausstellung  
5. September bis  
30. November  
2014



Gefangenentheater Cottbus,  
1914-1919, (Ausschnitt)  
Foto von Paul Tharan  
Stadtarchiv Cottbus

Schwules Museum\*

## **EINLEITUNG**

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg unterhielten Soldaten ihre Kameraden mit theatralen Darbietungen. Dabei war es durchaus üblich, dass die weiblichen Rollen von Männern gespielt wurden. Auf den Bühnen der Unterhaltungstheater waren Soubrettenparodisten, Sopransänger und Damenimitatoren schon längst eine beliebte Attraktion.

In der Kaiserzeit galten Homosexuelle nicht nur in militärischen Kreisen als ‚verweiblicht‘ und offizielle Stellen versuchten, Schwule per Gesetz aus dem deutschen Heer zu verbannen. Diese Ausgrenzung galt aber offensichtlich nicht für Damendarsteller. Im Gegenteil: Im Militär und in Gefangenenlagern waren diese oft angesehene Künstler. Damendarsteller zu sein, führte nicht unweigerlich zur Stigmatisierung als Homosexueller.

## **FRONTTHEATER**

Auf beiden Seiten der Front wurde Theater gespielt; es war ein internationales Phänomen. Fronttheater bestanden aus reisenden Truppen, die an wechselnden Orten spielten: auf provisorischen Bühnen in Waldlagern, in Lazaretten, in besetzten Theaterhäusern oder in Offizierskasinos. Allein für das deutsche Heer wurden 750 solcher Theater gezählt.

Häufig traten jene Soldaten als Gründer der Frontbühnen in Erscheinung, die bereits vor dem Krieg Schauspieler, Artisten und Bühnenkünstler waren. Die Heeresleitung erkannte den ‚stimmungshebenden‘ und ‚wehrkraftsteigernden‘ Wert dieser Theater und unterstützte sie nach Möglichkeit. Sie räumte zudem Frontbühnenangehörigen Privilegien ein, die von besserer Verpflegung und Unterbringung bis hin zur Lockerung der militärischen Zwänge reichten.

## **GEFANGENENTHEATER**

Die Männer in den Gefangenenlagern litten unter der Isolation und der Ungewissheit ihrer Zukunft. Eine Folge war die sogenannte ‚Stacheldrahtkrankheit‘, die nicht selten zu Depression und Selbstmord führte. Das Theaterspiel stellte für Gefangene aller Nationen eine

Möglichkeit dar, ihr Leben zu erleichtern.

Die Gründungen und das Wirken der Bühnen verliefen unterschiedlich: Ein Lager mit Offizieren oder Zivilisten, die nicht zur Arbeit verpflichtet wurden und über Geldmittel verfügten, hatte bessere Voraussetzungen als weniger privilegierte Mannschaftslager. Auch die politische Situation der einzelnen Staaten, die bilateralen Beziehungen mit den Ländern, in denen sich die Lager befanden, und Beziehungen zum Wachpersonal beeinflussten das Theaterschaffen.

## **THEATERSCHAFFEN**

Die Aufführungsplätze waren sehr variantenreich. In den Gefangenenlagern spielte man auf einfachen Podesten mit Kulissenwänden aus Decken oder Papier, auf Freilichtbühnen oder auch in eigenen Theaterbaracken mit aufwändigen Bühnenbauten. An der Front gab es spontane Maskeraden und Rollenspiele auf Feldwegen oder in Ruinen, Bühnen in sogenannten ‚Scheunentheatern‘ sowie feste Theaterhäuser. Beim Repertoire überwog die leichte Muse. Neben Bunten Abenden gab man hauptsächlich Lustspiele, Komödien und Schwänke. Einige Theater wagten sich an Aufführungen von Dramen wie Goethes FAUST oder Schillers WILHELM TELL. Bei ihrer Arbeit konnten die Theatermacher nicht auf einen vollen Fundus an Requisiten und Kostümen zurückgreifen – Phantasie und Improvisationstalent waren gefragt.

## **DAMENDARSTELLER**

Obwohl häufig diejenigen Soldaten und Gefangenen als Damendarsteller ausgewählt wurden, deren schöne Beine und zarte Gesichter besonders feminin wirkten, war dieses Kriterium keinesfalls die Regel. Männer, die auf der Bühne in Frauenkleider schlüpfen, waren von unterschiedlicher Statur, manche hatten eine Vorliebe für sogenannte ‚weibliche‘ Wesenszüge und Aktivitäten, andere für ‚männliche‘. Unter ihnen gab es Hetero- und Homosexuelle und Männer mit anderen sexuellen Orientierungen. Manche trugen die Damengarderobe nur auf der Bühne und konnten den

‚Fummel‘ nicht schnell genug wieder ausziehen. Andere wiederum genossen die Zurschaustellung von ‚Weiblichkeit‘ und waren darauf bedacht, diese Illusion auch außerhalb des Theaters aufrechtzuerhalten.

## **ZWISCHENKRIEGSZEIT**

Der Theaterhistoriker Carl Niessen rief 1925 die Mitglieder von ehemaligen Front- und Gefangenen-theatern auf, ihm ihre Erinnerungen mitzuteilen und Materialien für eine Dokumentation zu überlassen. Resonanz und öffentliches Interesse an dem Thema waren groß. Aus den eingesandten Dokumenten entstand das Zentrale Kriegstheaterarchiv, das bereits 1927 auf der Theaterausstellung in Magdeburg repräsentativ vertreten war.

Die zeitgenössische Auswertung des Archivs war bestimmt vom Tenor der publizistischen Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis der ‚verletzten Nation‘. Diese Aufarbeitung diente dazu, den Ruf der ‚barbarischen Teutonen‘, der geschlagenen deutschen Soldaten und kampfunfähigen Gefangenen zu korrigieren und im Gegenzug das Theaterschaffen als Hochkultur und ‚Heiligtum der Nation‘ aufzuwerten.

## **HEUTE**

Auch in der Isolation der Justizvollzugsanstalten wird Theater gespielt. Ein zentrales Ziel dieser Theatergruppen ist es, die Öffentlichkeit zu erreichen – die Gesellschaft außerhalb mit jener innerhalb der Gefängnis-mauern zu konfrontieren. Das Imitieren von ‚Weiblichkeit‘ beim Spiel der weiblichen Rollen steht dabei nicht im Mittelpunkt oder wird sogar ganz unterlassen. Ebenso inszenieren Bundeswehrsoldaten während ihrer Auslandseinsätze zu bestimmten Anlässen oder aus purer Kreativität heraus theatrale Aufführungen und geben musikalische Unterhaltungseinlagen. Obwohl seit 2001 keine reine Männergesellschaft mehr, finden sich in der Bundeswehr dennoch stets Soldaten, die gern die weiblichen Parts übernehmen, zum Beispiel die Rolle der Maria beim weihnachtlichen Krippenspiel.